

## Die Fachabteilung AGRARWIRTSCHAFT mit den „grünen Berufen“

### Berufe



Die verschiedensten Kleinschulen der Region wurden 1979 im neu erbauten Berufsschulzentrum zusammengelegt. Im Agrarbereich waren das die Ausbildungsberufe Florist/-in, Gärtner/-in, Landwirt/-in und Winzer/-in.

Zeitweise wurden auch Weinküfer/innen und Forstwirte/innen des ersten Ausbildungsjahres unterrichtet sowie zwei Jahrgänge der Nebenerwerbslandwirte/innen in der Berufsfachschule mit Zusatzqualifikation.

In den Anfangsjahren der Schule stiegen die Schülerzahlen aller Berufsgruppen stark an. Im Durchschnitt war die Spitze des „Schülerberges“ 1985 erreicht. Innerhalb von neun Jahren sank die Zahl der Agrarwirtschaftsschüler/innen aller vier Berufsgruppen um durchschnittlich 80% ab.

Seit 1994 nimmt ihre Zahl stetig zu und erreicht zur Zeit in der Summe aller drei Lehrjahre einen Stand von über 400 Schülerinnen und Schülern.

≈ 200 Gärtner/-innen  
≈ 50 Floristen/-innen  
≈ 60 Landwirte/-innen  
≈ 90 Winzer/-innen  
≈ **400 Schüler/-innen**

Grüne Berufe wurden in den Anfangsjahren überwiegend von Landwirten und Winzern erlernt, deren Eltern einen Betrieb der jeweiligen Fachrichtung bewirtschafteten.

Gärtner/-in und Florist/-in lernten die Jugendlichen meist, weil sie die Vorteile der „grünen Berufe“ sehr schätzten.

Dies sind heute ebenso die Gründe zur Berufswahl der meisten Landwirte und Winzer, die zu einem hohen Anteil aus den verschiedensten Regionen Deutschlands kommen, oft in der Großstadt aufgewachsen sind und deshalb zuhause keinen Betrieb haben .

### Schülerinnen und Schüler

Ihr Spektrum innerhalb einer Klasse umfasst derzeit meist alle Vorbildungsstufen, von Vorkadern mit mehrjähriger Berufserfahrung bis zu den Förderschüler ohne Hauptschulabschluss. Deshalb sind die Altersunterschiede sehr groß; der älteste Schüler ist zur Zeit 48 Jahre, der jüngste 15 Jahre alt. Schüler über 25 Jahre sind keine Seltenheit mehr.



Das Einzugsgebiet der Auszubildenden ist großräumig, bei den Winzern zum Beispiel von Karlsruhe bis zum Bodensee. Knapp zehn Prozent der Schüler reisen sogar von der Mosel, dem Rheingau oder der Pfalz an. Auch deshalb musste im Schuljahr 1988/89 der einwöchige Blockunterricht eingeführt werden, der von den Garten- und Landschaftsbauern schon lange vorher gefordert wurde.

## Ausbildung

Bei den Gärtnern und Floristen werden alle drei Ausbildungsjahre in der üblichen, dualen Teilzeitform durchgeführt. Betriebe und Berufsschule bilden hier gemeinsam aus. In den Schuljahren 1987/88 wurde bei Landwirten und 1988/89 bei Winzern das erste Ausbildungsjahr in Vollzeitform eingeführt. Dies bedeutet, dass die Schüler das erste Ausbildungsjahr komplett in der Berufsschule ausgebildet werden. Über 50 Prozent Praxisanteil bei dieser Schulart führen zu einer breiten Grundausbildung, als ideale Vorbildung für die beiden folgenden Ausbildungsjahre. Zum Ausgleich wurde die Zahl der Blockwochen bei diesen beiden Berufen in den Fachstufen von mindestens zwölf auf zehn Wochen pro Schuljahr gekürzt.

### Projekte

Als erste Agrarwirtschaftsabteilung in Baden-Württemberg führten alle Lehrkräfte der Fachabteilung 1993 in allen vier Berufsgruppen einen jeweils einwöchigen Projektunterricht zu einem Thema durch. Ausbildungsbetriebe, Ausbilder und Fachleute wurden mit einbezogen. Der Erfolg war so groß, dass die Durchführung von Projekten mit den Klassen immer mehr zum Schulalltag geworden ist.

### Lernortkooperation

Auf Lernortkooperation legen wir schon immer größten Wert. In regelmäßige Kontakte mit den Berufsverbänden, dem Regierungspräsidium, den Fachschulen, der Industrie- und Handelskammer, dem Bund Badischer Landjugend und vielen Ausbildungsbetrieben wird viel Unterrichtszeit investiert. Lerngänge in Betriebe werden häufig durchgeführt, um den Unterricht noch praxisnäher zu gestalten. Die Beteiligung von Fachreferenten machen ihn besonders abwechslungsreich.

Die Unterrichtsvoraussetzungen sind für die Kolleginnen und Kollegen durch das o. g. Schülerspektrum sehr schwierig. Zudem werden besonders die Fachkollegen/-innen immer mehr mit Aufgaben in der Arbeitsvermittlung betraut. Dies hat aber auch den Vorteil häufiger Kontakte mit den Ausbildungsbetrieben.

### Auslandkontakte

Sie finden seit 1989 überwiegend im Rahmen von **RHINAGRA** - einem Zusammenschluss von 16 beruflichen Schulen im Elsaß, der Schweiz und der Pfalz - seit 1999 statt.

Die intensive Schulpartnerschaft der Winzer und Landwirte mit dem Lycée Agricole in Rouffach und viele Projekte der Gärtner mit der Elsässer Gartenbauschule in Wintzenheim sollen hier besonders erwähnt werden.

Im **Netzwerk** der europäischen Weinbauschulen, dem wir ebenfalls angehören, sind über 40 Schulen aus neun verschiedenen Nationen vereinigt.

- Entwicklung eines dt.-frz. Fachwörterbuches für Weinbau und Kellerwirtschaft
- Lehreraustausch
- gemeinsame Fortbildungsveranstaltungen
- Vermittlung von über 200 Praktikanten
- 10 binationale Unterrichtstage der Winzer; 8 der Gärtner
- Projekte und Wettbewerbe der Gärtner bei Landesgartenschauen
- 3 trinationale, dreitägige Projekte mit über 80 Schülern/-innen
- gegenseitige Teilnahme bei Prüfungen

Egon Buchmüller  
Fachabteilungsleiter

**Europa beginnt zum Wohle unserer  
Jugend zusammenzuwachsen.**

## Auf dem Weg zur Floristin

Seit dem Jahr 19?? bietet unsere Schule die Ausbildung zum Florist/ zur Floristin an. Mittlerweile haben viele Schüler/innen erfolgreich die Abschlussprüfung bestanden. Die angehenden Floristinnen Nicola Münch, Sabrina Ruth und Martina Schmieder - alle Auszubildende im 3. Lehrjahr- beantworten die wichtigsten Fragen rund um den Beruf Florist/in.



S. Ruth, M. Schmieder

### Weshalb haben Sie sich persönlich für die Ausbildung zur Floristin entschieden ?

**Martina:** Ich habe den Beruf "Floristin" gewählt, weil es mir sehr viel Freude bereitet mit Pflanzen zu arbeiten. Außerdem bin ich gerne kreativ. Der Kontakt zu Menschen ist mir sehr wichtig. In der Realschule habe ich mich zwischen zwei Berufen entscheiden müssen. Leider wählte ich erst den falschen Beruf; nach drei Viertel der Lehrzeit habe ich abgebrochen und mich für Floristin entschieden.

### Welche Voraussetzungen sollte man für diesen Beruf mitbringen ?

**Nicola:** Im Geschäft arbeitet man überwiegend im Verkauf und hat viel Kontakt zu Kunden. Deshalb sollte man gut mit Menschen umgehen können. Freundlich und aufrichtig zu sein, ist sehr wichtig.

**Sabrina:** Man sollte ein Auge für Farben und Formen haben, sollte gut Kopfrechnen können und keine Angst haben, sich die Hände schmutzig zu machen.

### Welches sind die wichtigsten Tätigkeiten einer Floristin ?

**Martina:** Hauptsächlich werden folgende Tätigkeiten ausgeführt: Herstellen von Blumen- und Pflanzenschmuck, Blumen und Pflanzen pflegen und versorgen, Bepflanzungen von Gefäßen, Kunden beraten, verkaufen, verpacken und kassieren.

**Nicola:** In machen Geschäften arbeitet man auch öfters außerhalb des Betriebes, z.B. auf Friedhöfen, in Hallen, in Kirchen und in Festzelten.

### Wie sieht der Tagesablauf im Betrieb aus?

**Sabrina:** Ein Tagesablauf bei mir im Geschäft beginnt meistens mit dem Versorgen der neu angekommenen Schnittblumen und Pflanzen. Zwischendurch muss man sich natürlich um Kunden und anfallende Bestellungen kümmern. Dann richtet man Verkaufsvasen und ordnet und pflegt die Topfpflanzen und achtet darauf, dass alles ein Preisschild hat. Je nach Jahreszeit wird dann die Binderei fällig. So kann man z.B. im Sommer schöne Sträuße mit Sonnenblumen, Bartnelken oder Margeriten binden oder im November gehen schon wieder die Vorbereitungen für Advent los: Kerzen andrahten, Schleifen binden usw. So ist ein Tag ganz schnell vorbei und am Abend freut man sich richtig auf seine Couch. Trotzdem macht es jeden Tag wieder Spaß, auch wenn manchmal an Feiertagen wie Valentinstag oder Muttertag Überstunden anfallen und man schon mal bis 21 Uhr arbeiten muss.



### Wie lange dauert die Ausbildung?

**Sabrina:** Die Ausbildung umfasst normalerweise drei Jahre, kann aber mit entsprechender Schulausbildung oder einer schon abgeschlossenen Lehre, wie es bei mir der Fall war, auch um ein Jahr verkürzt werden.

### Wie ist die Ausbildung gegliedert und welche Rolle spielt die Berufsschule?

**Martina:** Die Ausbildung findet im dualen System statt, d.h. man arbeitet hauptsächlich im Betrieb und besucht zudem ca. 12 Wochen im Jahr die Berufsschule.

**Sabrina:** Der schulische Unterricht ist als Blockunterricht organisiert. Wir sind eine Woche in der Schule, dann ca. zwei Wochen im Betrieb, anschließend wieder in der Schule usw.

**Nicola:** In der Schule befasst man sich mit den Fächern Mathe, Deutsch, Gemeinschaftskunde, Religion, Praktische Fachkunde und Fachkunde. Fachkunde ist das wichtigste Fach mit den meisten Wochenstunden. Fachkunde beinhaltet viele Themenbereiche, z. B. Stilkunde, Gestaltungslehre, Botanik, Verkaufskunde und vieles mehr. Auch ein ganz wichtiges Fach ist die Praktische Fachkunde. Da lernt man, wie man die verschiedenen Techniken bei Sträußen, Kränzen und Gestecken anwendet.

### Welche Berufsaussichten hat eine Floristin nach der Lehre?

**Martina:** Man kann nach bestandener Abschlussprüfung und dreijähriger Berufserfahrung eine einjährige Meisterschule besuchen und den Floristmeister machen. Eine weitere Möglichkeit der Qualifizierung wäre nach einer einjährigen Berufspraxis die Fortbildung zur staatlich geprüften Floristin. Bei Vorliegen entsprechender Bildungsvoraussetzungen ist ein Studium an einer Fachhochschule möglich.

### Welche Tipps würden Sie Schülerinnen und Schülern geben, die sich für diesen Beruf interessieren?

**Nicola:** In dem Beruf als Floristin ist man den ganzen Tag auf den Beinen und muss auch öfters mal Töpfe oder Kisten tragen. Deshalb sollte man sich darüber im Klaren sein, ob man von der Gesundheit her in der Lage ist diesen Beruf zu erlernen.

**Martina:** Allen, die diesen Beruf wählen und erlernen möchten, gebe ich als eine Rat mit auf den Weg: Schaut Euch den Ausbildungsbetrieb richtig gut an, damit später keine Überraschungen auftreten.





## Hauswirtschaft im Wandel

### - vom „Nähen, Putzen, Kochen“ zur Personenorientierung



Die hauswirtschaftliche Abteilung mit ihren zahlreichen Schularten spiegelt die Vielzahl der Aus- und Fortbildungsmöglichkeiten im hauswirtschaftlichen Berufsschulbereich wider.

Alle Schularten haben ein gemeinsames Ziel: Schüler/innen für die Schaffung von Lebensqualität bei ihren späteren Kunden bzw. Gästen zu qualifizieren.

In der **Einjährigen hauswirtschaftlichen Förderberufsfachschule** und der **Einjährigen hauswirtschaftlichen Berufsfachschule** (vgl. Randspalte) werden die Grundlagen für die dualen Ausbildungen im Ernährungs- und Hauswirtschaftsbereich gelegt. Angesichts des ständig steigenden Fachkräftebedarfs und des Mangels an Ausbildungsstellen wird hier ein wichtiger Beitrag zur Verkürzung der Ausbildungszeit in den Betrieben von drei Jahren auf zwei Jahre geleistet.

**Auszubildende im Hotel- und Gaststättengewerbe** (Köche, Restaurantfachleute, Hotelfachleute) aus der Region werden in der Grundstufe betriebsnah, d. h. in der Edith-Stein-Schule ausgebildet. Die anschließende schulische Ausbildung erfolgt durch die Landesberufsfachschule in Villingen-Schwenningen, bzw. für Beiköche in Offenburg.

Im **Ausbildungsberuf der Hauswirtschaftshelferin/des Hauswirtschaftshelfers** liegen die Schwerpunkte der Ausbildung nach der Ausbildungsregelung von 2001 in der Gebäudereinigung und wahlweise der Wäschepflege oder der Nahrungsvorbereitung. Da die Ausübung dieser Tätigkeiten zu häufigen persönlichen Kontakten mit den Kunden führt – z. B. bei der Zimmer- und Wäschepflege im Altersheim oder der Sozialstation – misst die neue Ausbildungsregelung der Personenorientierung eine große Rolle bei.

Bei der **Ausbildung der Hauswirtschafterinnen**, die vor 20 Jahren noch verrichtungsorientiert („Nähen, Putzen, Kochen“) erfolgte, hat sich ein inhaltlicher Wandel vollzogen. Schwerpunkte der Ausbildung sind heute die Versorgung und die Betreuung von Personen. Hauswirtschafterinnen werden in den verschiedensten Betrieben nachgefragt, u. a. in Kantinen, Mensen, Kinderheimen, Jugendherbergen, Tagungsstätten, Altenheimen, Sozialstationen, wodurch abwechslungsreiche Arbeitseinsätze möglich werden.

Die **Berufsfachschule für Zusatzqualifikationen** bietet eine Art „zweiter Bildungsweg“ für – überwiegend weibliche – Interessenten, die oft aufgrund ihrer Erfahrungen während der Familienphase in der Hauswirtschaft ein sinnvolles Berufsfeld entdeckt haben und mit dem Abschluss als Hauswirtschafterin eine Professionalisierung im hauswirtschaftlichen Bereich anstreben. Diese Schulart wird von Teilnehmerinnen mit den unterschiedlichsten Vorbildungen besucht.

### Schülerzahlen der hauswirtschaftlichen Abteilungen im Schuljahr 2004/2005

- Einjährige hausw. Förderberufsfachschule	9
- Einjährige hauswirtschaftliche Berufsfachschule	36
- Auszubildende im Hotel- u. Gaststättengewerbe	265
- Hauswirtschaftshelfer/innen und Beiköche	69
- Hauswirtschafter/innen	35
- Berufsfachschule für Zusatzqualifikationen in der Hauswirtschaft	27
- Fachschule für Ernährung und Hauswirtschaft (Meisterschule)	18

Die Fortbildung zur **Meisterin in der städtischen Hauswirtschaft** orientierte sich vor 20 Jahren noch schwerpunktmäßig an der Führung eines privaten – oft des eigenen – Haushaltes. Demgegenüber ist die heutige Fortbildung auf die Führung hauswirtschaftlicher Bereiche und die Ausbildung des hauswirtschaftlichen Nachwuchses bzw. von Anlernkräften in Großbetrieben ausgerichtet.



Preisträgerinnen des Bundesleistungswettbewerbes 2003

In Reaktion auf den demographischen Wandel unserer Gesellschaft wurde in der hauswirtschaftlichen Abteilung der Edith-Stein-Schule ein Fortbildungsberuf konzipiert, der „**Hauswirtschaft und Pflege aus einer Hand**“ ermöglichen soll. Die hier zukünftig Fortgebildeten sollen – z. B. in der Alten- und Behindertenpflege – sowohl die hauswirtschaftliche Versorgung als auch die pflegerische Betreuung übernehmen und damit der Personenorientierung in besonderer Weise Rechnung tragen können.

Infolge ihres vielseitigen hauswirtschaftlichen Lehrangebotes hat sich die Edith-Stein-Schule in den zurückliegenden zwei Jahrzehnten zu einem nicht nur landesweit beachteten *Kompetenzzentrum in der Hauswirtschaft* entwickelt. So nahmen anlässlich des im Jahre 2003 in der Edith-Stein-Schule veranstalteten Bundesleistungswettbewerbs für Hauswirtschafterinnen 140 Gäste aus allen Bundesländern an der parallel stattfindenden Fachtagung zur Neuregelung der hauswirtschaftlichen Ausbildung statt.

Barbara Nolzen  
Fachabteilungsleiterin



Fachtagung zur Neuregelung der hauswirtschaftlichen Ausbildung 2003

## Von der Schülerin zur Partnerin in der Berufsbildung

### Eine Meisterschülerin erinnert sich

Von 1982 bis 1984 führte die Edith-Stein-Schule den ersten Vorbereitungskurs auf die Meisterprüfung für Meisteranwärterinnen der städtische Hauswirtschaft durch.

Langeweile - ich wohnte damals in einem Dorf - brachte mich dazu, mich anzumelden. Hauswirtschaft, so dachte ich, ist das Leichteste der Welt. Sehr schnell wurde ich von den Lehrerinnen und Lehrern, allen voran Frau Nolzen und Frau Kistermann, eines Besseren belehrt.

Schon damals hörte ich davon, dass es seit 1981 einen Berufsverband der Meisterinnen der Hauswirtschaft gibt, aber erst 1994 wurde ich Mitglied. Ausschlaggebend war die ständige Frage nach dem Sinn einer Meisterin der Hauswirtschaft, wo doch jeder zu wissen glaubte, was Hauswirtschaft ist. Also beschloss ich, mich zu engagieren, damit das Berufsbild transparenter und bekannter wird.

Dann ging alles sehr schnell. 1997 wurde ich Vorsitzende des Verbandes für die Region Freiburg und hatte von da an wieder einen sehr guten, ständigen Kontakt zur Edith-Stein-Schule. 1998 und 1999 durften wir den Landesleistungswettbewerb für Auszubildende der Hauswirtschaft, den der Berufsverband jedes Jahr organisiert und durchführt, an der Edith-Stein-Schule ausrichten.

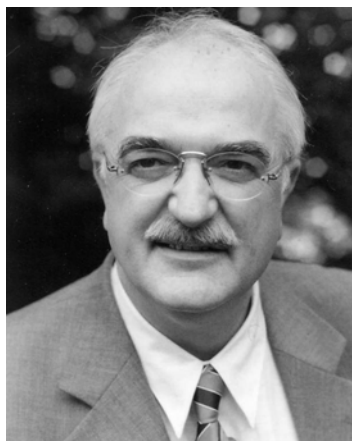
1999 wurde ich stellvertretende Vorsitzende im Landesverband und 2001 Landesvorsitzende. Als wir aufgefordert wurden, den Bundesleistungswettbewerb für Auszubildende und die Fachtagung der Bundesarbeitsgemeinschaft Hauswirtschaft in Baden-Württemberg auszurichten, war ich sehr froh, in der Edith-Stein-Schule wieder einen verlässlichen Partner für dieses große Vorhaben zu finden. Die große Unterstützung der Schulleiterin Frau Flaig und der Fachbereichsleiterin Frau Nolzen sowie der Lehrerinnen und Lehrer machten es möglich, den Auszubildenden und Gästen aus der ganzen Bundesrepublik unvergessliche Tage zu bereiten.

Wenn ich zurückblicke auf meine Zeit an der Edith-Stein-Schule, so wurde damals im Unterricht der Grundstein für mein Engagement gelegt. Erfreulich ist, dass die Lehrkräfte der Edith-Stein-Schule, die mir vor über 20 Jahren den Einblick in den komplexen Bereich der Hauswirtschaft ermöglichten, mich bis heute begleiten und unterstützen.

Melitta Arning



## Abteilung Sozialpflege – was dahinter steckt



Wer annimmt, dass die „Abteilung Sozialpflege“ der Edith-Stein-Schule spezielle Berufsausbildungen anbietet, die im Pflegebereich direkt in ein Beschäftigungsverhältnis führen, hat weit gefehlt. Vielmehr sind in dieser Abteilung fast alle schulischen Vollzeitangebote pädagogisch, organisatorisch und verwaltungstechnisch zusammengeführt, die breite Möglichkeiten eröffnen, sich ganzjährig schulisch weiterzubilden.

Ex-Förderschüler streben den Hauptschulabschluss an. Hauptschüler nutzen das Berufsvorbereitungsjahr zur beruflichen Orientierung, aber auch um ggf. den Abschluss zu verbessern, damit es mit der Eintrittskarte in die zweijährigen Berufsfachschulen endlich klappt.

Die Weiterqualifizierung über die „Zweijährigen Berufsfachschulen“ hin zum Mittleren Bildungsabschluss ist für viele Schüler, die aus Freiburger Hauptschulen und denen des Umlands kommen, aber auch für den einen oder anderen Gymnasiasten oder Ex-Realschüler erklärtes Ziel. Etwa 100 Schülerinnen und Schüler sind es jährlich, die in vier Abschlussklassen den Weg über die Profile „Hauswirtschaft und Sozialpädagogik“ oder „Gesundheit und Pflege“ zum Mittleren Bildungsabschluss finden. Eine stattliche Zahl, hinter der sich Spätentwickler genauso verbergen, wie junge Leute, die über eine anfänglich holprige Schulstrecke in der Edith-Stein-Schule neu Tritt fassen können.

Eine erfolgreiche Weiterentwicklung der „Abteilung Sozialpflege“ der letzten Jahre zeigen Berufskollegs an, die den Oberbau der Schule stärken und abrunden. Die „Berufskollegs für Gesundheit und Pflege“ I und II oder das Berufskolleg „Soziales in Teilzeitform“ mit drei Tagen Praktikum und zwei Tagen Schule sind Garanten dafür, dass die Baden-Württembergische Losung „Kein Abschluss ohne Anschluss“ nicht zur Platitüde wird. 50 Schülerinnen und Schüler konnten im Juli 2004 mit der Fachhochschulreife in der Tasche die Edith-Stein-Schule verlassen.

Und was noch fehlt: Ein Wort zur Kinderpflegeausbildung, die als dreijährige Berufsausbildung - eingeschlossen das Berufspraktikantenjahr - zur „Staatlich anerkannten Kinderpflegerin“ führt. Es ist ein Angebot mit Tradition. Schließlich ist die Edith-Stein-Schule neben Rottweil und Königfeld die einzige Bildungsstätte Südbadens, die Hauptschülern einen Berufszugang zur Arbeit mit Kindern bietet. Die Schulplätze sind begehrt.

Es geht aber auch um den Hinweis auf das „Sozialpflegerische Jahr“, einer einjährigen Berufsfachschule in Teilzeitform, bei der Schülerinnen und Schüler mit Hauptschulabschluss an drei Tagen Betriebsluft schnuppern können, um auszutesten, ob ein qualifizierter Pflegeberuf morgen in Frage kommen kann.

Mit Fug und Recht sei festgehalten, dass die Edith-Stein-Schule mit ihren Bildungsangeboten in der „Abteilung Sozialpflege“ für Freiburg Stadt und Land bei aktuell angespannter Ausbildungs- und Beschäftigungslage einen bedeutenden Beitrag leisten kann, um jungen Menschen Perspektiven zu geben.



## Zwei Jahre Lebenserfahrung

### Auf dem Weg zur Kinderpflegerin



09. September 2002, 7:50 Uhr: Ich stehe vor der Klassentür des Raumes 113. Ich bin aufgeregt und gleichzeitig gespannt, was mir die zwei Jahre in der Berufsfachschule für Kinderpflege bringen werden. Jetzt oder NIE!

Ich öffne die Tür und stehe vor 23 Mädchen, zwischen 16 und 26 Jahren, in einem großen, hellen, freundlichen Raum. Ich nehme am Fenster Platz und werde mir bewusst, dass es nun beginnt.

Die Arbeit mit Kindern war schon immer mein Traum. Morgens ein Lächeln der Kinder, eine persönliche Begrüßung an der Tür, der direkte und zielgerichtete Einfluss auf die Entwicklung und Persönlichkeitsfindung eines Menschen, ... machen den Beruf der Kinderpflegerin zu einer wunderschönen, aber auch verantwortungsvollen Aufgabe.

„VERANTWORTUNG“. Dieses Wort werde ich in nächster Zeit wohl häufig hören. Verantwortung, Beobachtung und gezielte Förderung in den Bereichen Hauswirtschaft, Pflege und Pädagogik, die die Ausbildung und die darauffolgende Tätigkeit in Kindergarten, Kinderhort, Kinderkrippe, in Familie oder Krankenhaus als Basis beinhaltet. Jedes der 16 Fächer, sei es nun Musik, Erziehungslehre, Nahrungszubereitung, Werken, Deutsch, Gemeinschaftskunde oder Religion baut auf den drei Bereichen der pflegerischen, hauswirtschaftlichen und pädagogischen Tätigkeit auf.

12. Juli 2004, 17:05 Uhr: Die Klassenzimmertür (diesmal des Raumes 114) fällt zu. Die Fenster werden zum letzten Mal geschlossen, das Licht gelöscht – AUS!

Beobachtung – Verantwortung, diese Begriffe schwirren mir noch immer im Kopf herum. Zwei Jahre lang habe ich sie jeden Tag gehört und benutzt, doch jetzt erst wird mir bewusst, was sie bedeuten: Verantwortung zu übernehmen für ein Kind, eine Gruppe, die Klasse, die Schule, aber vor allem für mich selbst! Beobachten – das Kind, die Gruppe, die Mitschülerinnen, mich selbst; denn wie kann ich etwas fördern, mich entwickeln, wenn ich es nicht beobachte und Veränderungen feststelle?

Ich gehe Richtung Straßenbahn.

Zwei Jahre Lernen, zwei Jahre Unbeschwertheit, zwei Jahre Arbeit, zwei Jahre Spaß, zwei Jahre an die selbstentdeckten Grenzen stoßen – aber auf jeden Fall zwei wichtige Jahre Lebenserfahrung.

Die Kinderpflegeausbildung ist eine vollwertige Berufsausbildung mit der Mindesteingangsvoraussetzung Hauptschulabschluss. Sie dauert 3 Jahre und schließt ein Berufspraktikum mit ein. Nach Abschluss sind die Absolventen „Staatlich geprüft“ und finden ihren Arbeitsplatz als Zweitkräfte in sozialpädagogischen Einrichtungen oder in Familien. Jährlich wird an der Edith-Stein-Schule eine neue Klasse gebildet.